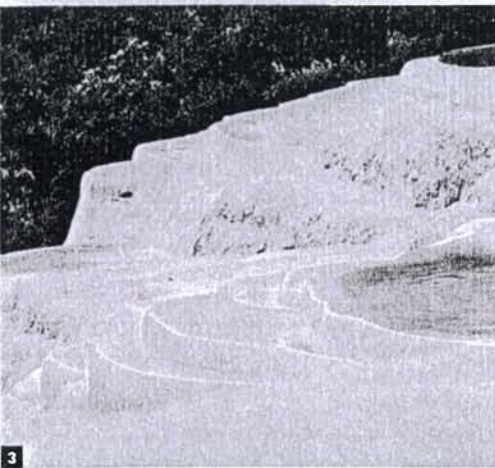
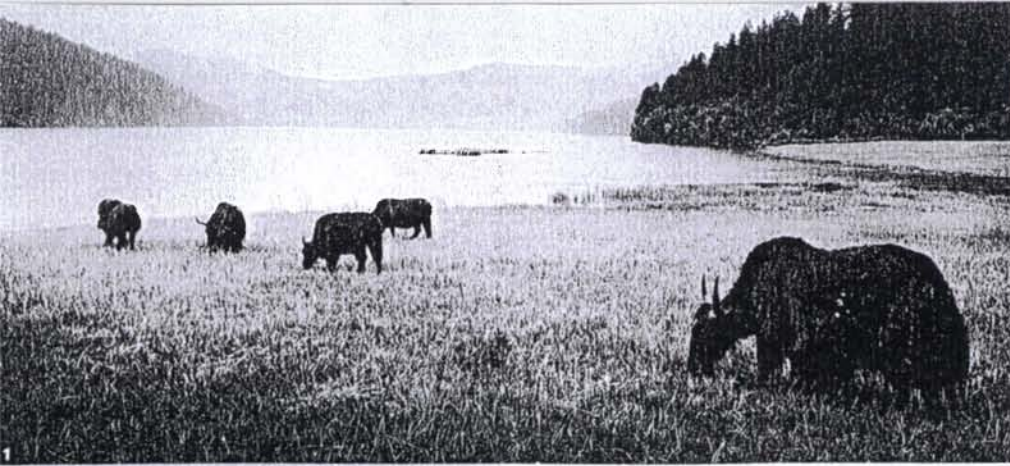


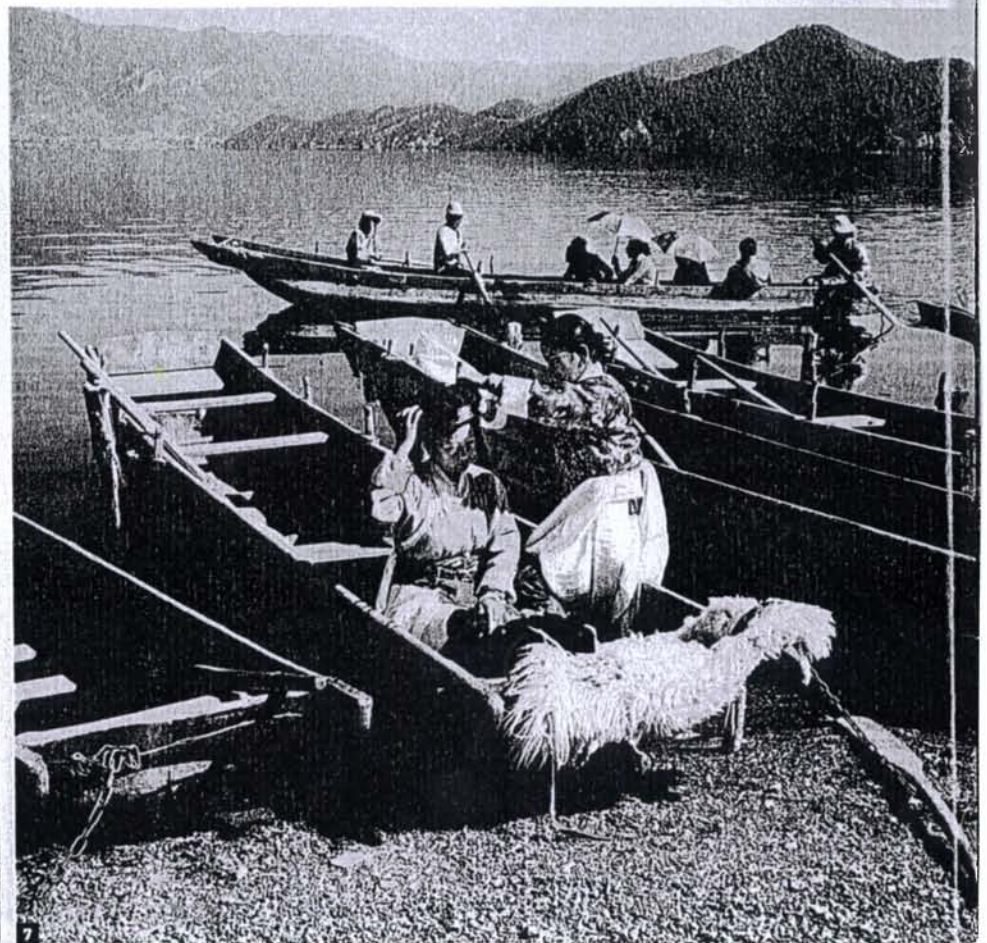
SCHÖNE FREMDE 1 Fast die Hälfte aller Bewohner der Provinz Yunnan, zu der Shangri-La gehört, sind Angehörige einer Minderheit. Die Frauen der Yi tragen riesige Turbane und selbst genähte Röcke mit 100 Falten. Wer heiratet, tauscht den bunten gegen einen schwarzen Turban **2** An der Tigersprungschlucht beginnt Shangri-La, wo die Berge bis zu 3000 Meter zum Fluss des Goldenen Sandes, einem Oberlauf des Jangtse, abfallen

KÖNIGREICH DER ANDEREN WELT

Eine Reise zu fliegenden Tigern, tanzenden Feen und zufriedenen Menschen.
In den magischen Landschaften von Shangri-La ticken die Uhren anders



VOLLER WUNDER 1 Am Ufer des malerischen Bit Lake grasen Yaks und Rinder. Das Wasser ist so klar, dass man 12 Meter in die Tiefe sehen kann **2** Göttliches Erwachen: Vom Bett in die Garden Villa des „Banyan Tree Lijiang“ blickt man auf die majestätischen Drachenschneeberge **3** Himmelblaues Glitzern in den Weißwasserterrassen, den Baishutai. Die bizarren, Kalksteinbecken an den Hängen der Haba-Schneeberge sind ein Ergebnis der Gletscherschmelze **4** Vertrauensvoll schmiegt sich der kleine Naxi-Junge an den traditionellen Rock seiner Mutter **5** Wenn es Nacht wird in Lijiang, leuchten die roten Laternen vor den Holzhäuschen der Altstadt. China, wie es einmal war: Lijiang ist Weltkulturerbe der UNESCO **6** Eine Naxi-Bäuerin hilft ihrem Sohn bei den Hausaufgaben **7** Die Mosuo-Frauen vom Lugu-See heiraten nicht – sie suchen sich Männer für eine Nacht und lassen ihre Kinder von ihren Brüdern aufziehen



Sie tanzen. Den glasklaren Sternenhimmel, den weißen Schneeflaum auf dem stolzen Berg Haba, den Feierabend und das Leben. Alte Bäuerinnen mit lila Turbanen auf dem Kopf, junge Frauen in Jeans, Männer mit ihren Enkeln auf dem Arm. Gemeinsam bilden sie einen riesigen Kreis auf dem Marktplatz von Zhongdian, schwingen ihre Arme, setzen die Füße, singen leise zur Musik aus dem Kassettenspieler. Wir hören fremde Klänge von fremden Instrumenten, mal glücklich jubelnd, mal sehnsüchtig klagend. Und fühlen fremde Hände, die uns einladen mitzutanzten. Abend im geheimnisvollsten Landstrich Chinas, in Shangri-La. Ein schönes Wort nur, habe ich früher gedacht. Was man halt so sagt, wenn

zigen Satz über die reißenden Fluten genommen haben soll, rund 70 Kilometer nordwestlich der kleinen Stadt Lijiang. Am Morgen haben wir Lijiangs Dächergewirr verlassen. Auf den Veranden der hutzeligen Häuschen rückten die Leute beim chinesischen Go weiße und schwarze Steine übers Spielbrett, sonnenfaltige Greise lachten uns unter ihren Arbeitermützen an oder schauten den Frauen vom Stamm der Naxi zu, wie sie im Fluss Wäsche wuschen. Die Weiden rechts und links der Kanäle trugen schweres Grün und die roten Papierlaternen schaukelten wie aufgefädelte Bonbons im sanften Wind. Wir fuhren vorbei am Teich des Schwarzen Drachens mit seiner prächtigen Pagode und der Halbmondbücke, auf der sich Liebespaare küssten und ein Yueqin-

teppiche in Knallfarben auf ihnen ausgebreitet. Enzianblaue Flächen wogen im Licht, blutrote Wildrosen und quietschgelbe Katzenminze strecken ihre Köpfe in die Sonne. Das Königreich der anderen Welt, sagen die Tibeter, wenn sie von Shangri-La sprechen. Und meinen die Heimat der Feen und aller Wesen, die man nicht sehen, sondern nur als Glückshauch spüren kann. Offenbar leben aber auch normale Menschen hier. Mitten in der Weite stehen große Bauernhäuser mit ausladenden Holzbalkonen und aufgemalten Blüteriendelns rund um die Fenster. Ein bisschen Tibet, ein bisschen Schweiz. Nahe der Hauptstadt Zhongdian blendet uns plötzlich strahlendes Gold – die Dächer des Klosters Songzanlin. Wie schützende Handflächen breiten sie

WER DEN HIMMEL AUF ERDEN SUCHT, KOMMT IHM IN SHANGRI-LA EIN

BISSCHEN NÄHER. WEIL DIE MENSCHEN HIER DEN FRIEDEN IM HERZEN TRAGEN

man das Paradies meint, den Frieden, und ein bisschen verklärt in den Himmel schaut. Ein Name aus einem berühmten Roman: James Hiltons „Lost Horizon“ („Irgendwo in Tibet“) aus dem Jahr 1933. Er handelt von drei Piloten, die im Hochland zwischen den Ausläufern des Himalaja bruchlanden und dabei den Himmel auf Erden finden. Das Land mit Sonne und Mond im Herzen, „Shangri-La“ auf Tibetisch, umschlossen von den Bergen Meili, Baimang und Haba, durchzogen von den Adern des Mekong und des Jangtse. Eine großartige Kulisse für ein spannendes Buch. Und spannender noch: Shangri-La gibt es tatsächlich. In gefährlicher Nähe zu Unfrieden und Unzufriedenheit. Dennoch seltsam entrückt von aller Unruhe, stolz auf den Frieden, den die Menschen hier in sich tragen. Shangri-La beginnt, wo der Sage nach einst der Tiger sprang: In der Enge einer Schlucht des Jangtse, die das wilde Tier auf der Flucht vor Jägern mit einem ein-

Spieler an den Saiten zupfte. Und an den Seelen derjenigen, die ihm lauschten. Wilder wird die Landschaft, steiler werden die Bergwände im alten Königreich der Naxi, kurviger die Serpentin, die sich in die Höhe winden. Als wir die Tigersprungschlucht endlich erreichen, liegt der Drache sanft dösend da und seine steinernen Zähne schimmern weiß und ungefährlich in der Sonne. Die schneebedeckten Felsenspitzen der Jadedrachenberge, die sich immerhin 5600 Meter in den Himmel wagen, strahlen Ruhe aus. Unten in der 3000 Meter tiefen Schlucht hingegen rauscht die Gischt des reißenden Gletscherschmelzwassers. Es riecht nach nassem Stein, Felsbrocken liegen wie von Riesen Händen hingeschleudert im rastlosen Wasser, und der Tiger streckt sich erneut zum Sprung – auf ewig, sozusagen: Die Chinesen haben ihm hier unten ein Denkmal gesetzt. Shangri-La, mittendrin. Saftige Wiesen tauchen auf, der Sommer hat Blumen-

sich über ein Meer aus einfachen Lehmbauten. Stufe um Stufe steigen wir durch das Labyrinth der Gassen, dem berühmten Kloster entgegen. 800 Mönche leben hier, Männer und Kinder in roten Kutten eilen aus Hauseingängen, lachen, albern herum. Manche tragen Bücher unter den Armen, die Kleinen lutschen unbeschwert Eis aus dem nahen Kiosk. Unter der mächtigen ockergelben Wand des Songzanlin riecht es nach Gebackenem. Frauen in bunten Gewändern hocken unter einem Sonnenschirm, schieben goldbraune Fladen auf dem Grill hin und her, drei Stück zu einem Yuan (ein Euro), und lächeln zahnlose Freundlichkeit. Wir essen aus Papierschälchen, kosten den Klecks scharfer Sauce. Ein Picknick zu Füßen goldener Buddhas und bunter Bilder, die an den Klosterwänden Geschichten erzählen. Jetzt noch einmal umdrehen, den Blick schweifen lassen. Über Shangri-La. Sonne und Mond im Herzen. Und warmen Teig im Magen.

Am Nachmittag schlüpfen wir in Wanderschuhe. In der Minibar der tibetischen Bauernhäuser, die sie für das Luxusresort „Banyan Tree Ringha“ aus dem Hochland geholt und in der Nähe Zhongdians wieder aufgebaut haben, gibt es neben Hochprozentigem auch Sauerstoffflaschen. 3200 Meter Höhe, kein Pappstiel. „Langsam gehen“, rät Hotelmanager Herman Buspa. Bergbauernkinder hüpfen uns auf dem Weg entgegen, sie tragen Steppjacken in Orange, Lila, Grün und dazu rote Wangen. Eine alte Frau mit lila Turban, Erkennungszeichen der Naxi-Stämme, treibt ein paar schwarze Schweine in den Stall. Ihre Tochter fegt den Boden mit einem Besen aus Yakhaaren. Zwischen den Weiden und dunkelgrünen Wäldern hinter dem Dorf ragen weiße Gebilde aus dem Boden. Sie sehen aus wie Flaschengeister: Es handelt sich um Minitempel, erklären uns ein paar Frauen. Bunte Gebetsfahnen an langen Schnüren spannen sich darum. Wünsche für ein langes und glückliches Leben, für Kinder und Familie. Weiter oben dringt aufgeregtes Vogelgezwitscher aus dem Dickicht der Bäume – und wir treffen auf die ersten Nomaden. Rastlos-Menschen, die ewig frische Luft in den rosigen braunen Ge-

dann zuhauf aus den Hügeln herunterkommen. In einem kleinen Dorf mit einem kleinen Café bestellen wir Yakbutterttee. Wir sind neugierig, und die Einheimischen trinken ihn schließlich auch jeden Tag. Was die junge Naxi-Frau serviert, sieht nach Milchtee aus, ein bisschen auch nach flüssigem Karamell. Doch unsere Zungen erschrecken vor der seltsam salzigen Flüssigkeit. Gut, dass sie hier auch Cola haben.

Mit dem Taxi lassen wir uns zu den Baishutai chauffieren, den Terrassen des Weißen Wassers. Vorbei an Gestalten, die mit eigenartig eckigen, schwarzen Aufbauten auf ihren Köpfen am Straßenrand sitzen. „Frauen vom Volk der Yi“, radebrecht der Fahrer auf Englisch. „Dongba, Naxi, Yi, Sani, Hani, Mosuo“ – mit den Fingern zählt er auf, wie viele verschiedene Stämme sich auf den Anhöhen Shangri-Las tummeln. Es sind viele. Und sie leben unendlich viele fremde Leben: Die Mosuo-Frauen etwa heiraten nicht; sie suchen sich Männer für eine Nacht – und lassen ihre Kinder von ihren Brüdern großziehen.

Die Baishutai sind große Kalksteinbecken, die kaskadenförmig in die grüne Hügellandschaft gebettet sind. Ihre eisähnlichen Krusten wirken, als hätte

EISIGE POOLS UND HEISSER YAKTEE, FELSIGE GIPFEL UND BLUMENBUNTE

WIESEN. IN SHANGRI-LA ERLEBT JEDER BESUCHER SEINE EIGENEN ABENTEUER

sichtern. Ihre zotteligen Yaks starren uns gelangweilt an, die bunten Sättel ihrer Pferde hüpfen bei jedem Schritt der lebhaften Tiere. Während des Sommers wandern die Nomaden durch die Bergwelt, übernachten in hastig gezimmerten Hütten, treiben das Vieh in eilig gesteckte Weidezäune. Wird das Futter knapp, zieht man eben weiter. Bis der Winter kommt und mit ihm Kälte und vorübergehend die Sesshaftigkeit. Im Tal warten Steinhäuser mit wärmen-den Feuerstellen auf die Menschen, die

man Reisterrassen schockgefroren. In den Becken glitzert das Wasser, tiefblau spiegelt sich darin der Himmel. Für den Stamm der Dongba ist dieser Ort die Wiege seiner Religion. Und manchmal, so glauben sie, baden hier Drachen in den flachen Pools und tanzen Feen in die Welt der Menschen. Uns ist nicht nach Tanzen oder Baden zumute, uns macht der Anblick überirdischer Schönheit eher still. Dieser fantastische Garten aus Eis, der vielleicht der Vorhof zum Palast der Schneekönigin ist.

PARADIESISCH 1 Der Sommer in Yunnan färbt die Wiesen knallbunt – und die Berge in alle möglichen Grüntöne **2** Songzanlin ist das zweitwichtigste Lama-Kloster der Welt. Über 800 tibetische Mönche, darunter auch Kinder, leben hier in Zhongdian, der Hauptstadt Shangri-Las

Wir wollen zurück, das versteht der Taxifahrer, den wir diesmal anhalten. Aber er versteht nicht, wo dieses Zurück liegt. Ein zerknittertes Visitenkartchen vom Hotel hilft weiter. Schweigend fahren wir durch den beginnenden Abend. Die Konturen der Berge werden scharf und schärfer. Als wir ankommen, brodeln der tibetische Hotpot, ein Nationalgericht, schon auf dem Feuer. Wir tauchen Muscheln, Shrimps, Yakfleisch und frisches Gemüse in die siedende Brühe, genießen die sanfte Schärfe der Dips, die in kleinen Schälchen auf dem Tisch verteilt sind.

Als wir auf den Balkon treten, umfängt uns Dunkelheit. Lost horizon – der Horizont hat sich im Schwarz verloren. Yakglocken bimmeln in der Ferne. China, das Land der großen Mauer und der Verbotenen Stadt, Wirtschaftsboom und Olympiataumel scheinen in einer anderen Welt zu liegen. Shangri-La hat seine eigenen Realitäten. In James Hiltons Roman brechen die drei Piloten, längst nach Hause zurückgekehrt, noch

einmal auf, um das geheimnisvolle blumenbunte Land zwischen den chinesischen Bergen wiederzufinden. Es gelingt ihnen nicht. Uns wird das heute nicht passieren. Taxi, bitte! Nach Zhongdian, noch einmal. Die Musik, fast schon vertraut, hören wir schon von Weitem, als wir die Straße zum Marktplatz hochlaufen. Ihr Jubilieren, ihr Sehnsuchtsklagen. Und diesmal tanzen auch wir den Abend, den Sternenhimmel, das Leben. Und das Land, in dem Sonne und Mond wohnen.

SILKE PFERSDORF

MADAME 7/2008

Vorwahl für China: 0086

Stilvoll schlafen

BANYAN TREE LIJIANG Das komfortable Hotel gehört zur internationalen Luxuskette Banyan Tree und ist strategisch bestens gelegen für alle lohnenswerten Ausflüge in die Umgebung. Lijiang selbst ist gerade mal ein Viertelstündchen mit dem Taxi entfernt, die Jadedrachten-Schneeberge gestalten sich als netter Tagestrip – und wer sich am allerliebsten gar nicht von seiner traumhaften Pool- oder Gartenvilla mit Outdoor-Jacuzzi wegbewegen möchte, der hat ein entzückendes chinesisches Dorf ganz im Stil der großen Schwester Lijiang in Fünf-Minuten-Gehweite. DZ ab 375 Euro inkl. Frühstück. Tel. 888/533 11 11, www.banyantree.com

BANYAN TREE RINGHA Der Gründer dieses Banyan-Tree-Ablegers soll an diesem Platz einst gecampft, beim Aufwachen um sich herum geschaut und beschlossen haben: Hier baue ich ein Hotel. Jetzt stehen 16 tibetische Bauernhäuser mit herrlichen Holzbalkonen an dieser Stelle – lauter Originale also. Das Innenleben ist in einer Art edlem tibetischem Landhausstil gehalten, mit riesiger Feuerstelle und rustikalem Waschzuber, bunten Teppichen auf dunklem Holz und roten und schwarzen Lackelementen. Empfehlung fürs Abendessen: der tibetische Hotpot im „Chang-Sa“-Restaurant des Hotels. DZ ab 280 Euro inkl. Frühstück. Tel. 887/8288822, www.banyantree.com

Unbedingt ansehen

KUNMING Viele Flüge in die Provinz Yunnan, in deren Nordwesten Shangri-La liegt, gehen nach Kunming. In China ist Kunming als Stadt des ewigen Frühlings bekannt, aber wirklich interessant ist für Reisende eher der Steinwald etwa 120 Kilometer südöstlich der Stadt. Eine bizarre Landschaft aus Säulen, Kesseln, unterirdischen Flüssen, unzähligen Höhlen und Felsen – Karstformationen, die über dreißig Millionen Jahre alt sind. Chinesen bezeichnen den Steinwald sogar ehrfurchtsvoll als „erstes Weltwunder“.

LIJIANG China, wie man es heute allenfalls noch aus nostalgischen Filmen kennt – pittoreske Gässchen und Kanäle sind typisch für dieses Venedig des Ostens. Außerdem großartige kleine Restaurants und Cafés in den Häuschen der Altstadt. Das alte Lijiang wurde 1997 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Nette Besonderheit: Der Boden der Stadt besteht aus alten Yuhua-Steinen. Sie werden bei Regen nicht schlammig, bei Trockenheit wirbelt kein Staub auf.

HUTIAOXIA, DIE TIGERSPRUNGSCHLUCHT Beeindruckende 3000 Meter weit geht es nach unten zum Goldsandfluss, einem Teil des Jangtse – der Blick in eine der tiefsten Schluchten unserer Erde ist wirklich atemberaubend. Von Qiotou aus kann man über 21 Serpentin und 16 Kilometer in sechs bis neun Stunden hinunterwandern, von der anderen Seite aus erreicht man zu Fuß schon in

einer knappen halben Stunde das Ufer – und sieht dort dem (Stein-)Tiger auf der gegenüberliegenden Seite direkt ins Auge.

ZHONGDIAN Songzanlin, der „kleine Potala-Palast“, ist ein Bauzwilling des Klosters in Lhasa und das zweitwichtigste Lama-Kloster der Welt. Den Platz dafür soll der damalige Dalai Lama 1674 nach einem Traum bestimmt haben. Der Palast besteht aus zwei fünfstöckigen Gebäuden und jeder Menge Unterkloster mit Hunderten von Räumen für die Mönche. Eine architektonische und geistige Welt für sich. 146 Stufen sind es bis zur Haupthalle: Jedes Jahr schleppen sich hier Hunderte von Pilgern hoch und werfen sich dabei in regelmäßigen Abständen betend auf die Knie.

Wie reisen?

ORGANISIERTE TOUREN Achttagige De-luxe-Pakettour [ohne Flug] durch die chinesische Provinz Yunnan mit Lijiang, Dali und Shangri-La inklusive Übernachtung in den exklusiven Banyan-Tree-Hotels ab Kunming ab 2088 Euro. Über Lotus Travel Service, Tel. 089/201 1288, www.lotus-travel.com.

FLUG Frankfurt-Peking und zurück mit Air China ab 435 Euro. Von Peking aus geht's weiter mit China Eastern Airlines über Kunming nach Zhongdian, ab 550 Euro.

Mehr Infos

FREMDENERKEHRSSAMT der VR China, Tel. 069/52 01 35, www.china-tourism.de